

## Wozu noch Originalmusik?

Bearbeitungen haben heutzutage in den Programmen unserer Erwachsenen-Orchester die Originalmusik auf breiter Front zurückgedrängt, und diese, die noch vor nicht allzu langer Zeit das Geschehen auf der Bühne dominierte, kommt nur noch vereinzelt zu Wort. So stellt sich die Frage: Ist die Originalmusik inzwischen nicht überflüssig geworden, wozu brauchen wir sie noch? Kommt man nicht ohne sie genauso gut, vielleicht sogar besser zurecht?

Fragt man Orchesterleiter, und diese sind es ja, die für die Programmgestaltung verantwortlich sind, nach den Gründen, weshalb sie Bearbeitungen bevorzugen, so hört man: „Die Leute wollen das hören“, oder „Meinem Orchester gefällt das“. Aber stimmt denn das wirklich? Gibt es auch nicht ein Publikum, das sich auch mal auf etwas Neues, Spannendes, „Unerhörtes“ einlassen will? Und gibt es nicht Spieler, die daran interessiert sind, nicht schon beim ersten Durchspielen zu wissen, wie das Stück letztendlich klingen soll, sondern ein Stück erarbeiten, sich ein Stück entwickeln sehen wollen?

Letztendlich muss diese Fragen jedes Orchester für sich selbst entscheiden. Aber es gilt auch noch eine Thematik übergeordneter Bedeutung zu bedenken. Ein Instrument, welches nicht mehr als eigenständiges, originales Instrument wahrgenommen wird, verliert seine eigentliche Identität. Bei einer Bearbeitung schlüpfen wir ja in die Rolle der Instrumente, für die das Stück eigentlich komponiert wurde, und versuchen diese so gut wie möglich nachzuahmen. Was sich nicht gut in die Akkordeon-Sprache übersetzen lässt, überträgt man der Elektronik. So wird ein Konzertbesucher, der nicht aus der Szene kommt, eine für Akkordeon bearbeitete Haydn- oder Dvorak-Sinfonie vielleicht mit Verblüffung und Staunen zur Kenntnis nehmen, die Aufführung aber letztlich als Kuriosum betrachten. Wirkliche Anerkennung können wir nur mit Kompositionen erwarten, die den vielfältigen stilistischen, klanglichen und technischen Möglichkeiten des Akkordeons gerecht werden und somit wahrhaft originell sind.

Nicht selten wird eine Geringschätzung des Akkordeons durch die Musikwelt beklagt – nicht ganz zu Unrecht. Man tröstet sich, das Akkordeon sei ja noch ein „junges“ Instrument und hätte noch keine Zeit gehabt, eine eigene klassische Literatur aufzubauen. Das trifft jedoch so nicht zu. Unsere „Klassik“ ist zwar nicht ganz so alt und bestimmt sehr viel weniger umfangreich wie die der „klassischen“ Instrumente, aber es gibt sie durchaus. Kürzlich las ich einen Beitrag eines engagierten Akkordeonisten mit dem Titel: „Mangelndes Selbstbewusstsein nicht angebracht“, in dem der Autor als Beweis für seine These eine ganze Reihe angesehener Komponisten, die für Akkordeon geschrieben haben, aufführt. Man muss aber zurückfragen: Wann hat man von diesen Leuten zuletzt etwas in einem Konzert zu hören bekommen? Das Akkordeon hat zwar eine Klassik, aber sie wird nicht genutzt, nicht aufgeführt, und damit ist sie so gut wie nicht existent. Auch ein Mozart oder Beethoven wäre nur noch ein Fall für die Geschichtsbücher, würde ihre Musik nicht durch Aufführungen und Einspielungen lebendig erhalten.

Nehmen wir als Beleg für die Behauptung, dass ein Instrument nur durch die dafür geschaffene Musik die ihm gebührende Anerkennung findet, die Gitarre. Wo stünde diese heute ohne die großartigen Kompositionen großer Komponisten von Fernando Sor bis Joaquin Rodrigo? Sie würde doch nur ein Schattendasein als Begleitinstrument fristen, da sie ja im klassischen Orchester nicht benötigt wird. Als weiteres – jetzt negatives Beispiel – wäre das Keyboard zu nennen, dessen spezielle klangliche Möglichkeiten offensichtlich noch kaum einen ernsthaften Komponisten gereizt haben, und so wird dieses Instrument von der Musikwelt weithin als primitiven und billigen Ersatz für originale Instrumente wahrgenommen, die jenem in jeder Hinsicht vorzuziehen wären. – Wollen wir es mit dem Akkordeon ebenso weit kommen lassen? Müssen wir nicht vielmehr deutlich machen, dass das Akkordeon über eine eigene, originäre Klangwelt verfügt und dies durch die Aufführung entsprechender Werke untermauern?

Um diesem Ziel näher zu kommen, wäre es notwendig, sich um anspruchsvolle und qualitativ hochwertige Konzertprogramme zu bemühen, in denen Originalkompositionen wieder in ausreichendem Umfang vertreten sind. Ein großer Schritt wäre getan, wenn die (Erwachsenen-) Orchester jeweils ein Werk aus der „Akkordeon-Klassik“ sowie ein neueres Werk in ihre Aufführungen mit einbeziehen würden. Das wäre doch eine schöne und verdienstvolle Aufgabe für jedes ambitionierte Orchester, das damit sich selbst und nebenbei auch das Image des Akkordeons voran bringen würde.

Ein letzter Punkt: Kann es uns eigentlich nicht gleichgültig sein, was andere vom Akkordeon denken, wo wir doch seine Qualitäten kennen und schätzen? Nicht ganz, denn bei Eltern (und zum Teil auch schon bei den Kindern selbst) spielt bei der Auswahl eines Musikinstruments dessen gesellschaftliches Prestige – leider – oft die ausschlaggebende Rolle. Und so ist es, auf lange Sicht, für das Akkordeon überlebenswichtig, aus seiner Nische heraus zu treten und um Anerkennung und Gleichberechtigung zu kämpfen, und das bedeutet, guter und anspruchsvoller Originalmusik den Weg zurück in die Konzertprogramme zu ebnen.

*Hansjörg Staudacher*